

Einleitung

Jesus von Nazareth hat wie keine andere Person der Geschichte die Menschen durch die Jahrhunderte hindurch fasziniert, inspiriert, mitunter auch irritiert. Das trifft auf jeden Fall für den christlich geprägten Kulturraum zu, für den Jesus von einzigartiger Bedeutung ist, es gilt aber auch darüber hinaus. Auch Judentum und Islam haben Jesus in je eigener Weise gedeutet: als Propheten oder als Verbreiter falscher Lehren und Verführer des Volkes. Letzteres ist eine Reaktion auf die Trennungsgeschichte von Judentum und Christentum, die sich in unterschiedlicher Weise auf die

gemeinsamen Schriften und Traditionen berufen und Jesus eine je eigene Rolle in ihrer Geschichte zuweisen.

Unter den christlichen Konfessionen besteht, ungeachtet anderer Differenzen, Einigkeit darüber, dass das Bekenntnis zu Jesus Christus die gemeinsame Grundlage des christlichen Glaubens ist. Der Glaube an den Gott Israels, den die Christen mit den Juden teilen, wird durch dieses Bekenntnis entscheidend erweitert und verändert. Auf eben dieses Bekenntnis gründet sich das Christentum als die Weltreligion mit den weltweit meisten Mitgliedern.

Keine andere Person der Geschichte ist so häufig in bildender Kunst und Malerei, in Literatur und Musik dargestellt und gedeutet worden wie Jesus von Nazareth. Seine immense Wirkungsgeschichte hat sich auch in zahlreichen philosophischen

und religiösen, kulturellen und sozialen Interpretationen Ausdruck verschafft, die in der rund zweitausendjährigen Geschichte des Christentums entstanden sind. Der christliche Glaube hat eigene Deutungen der Geschichte hervorgebracht, er hat die spätantike und mittelalterliche Philosophie nachhaltig beeinflusst, er hat zu eigenen Ritualen und Frömmigkeitspraktiken geführt, er hat ganze Kulturen und Epochen entscheidend geprägt – vor allem diejenigen des christlichen Abendlandes und der orthodoxen Kirchen Osteuropas, später dann auch diejenigen anderer geographischer und kultureller Regionen.

Kann man angesichts einer derart umfassenden Kultur- und Frömmigkeitsgeschichte überhaupt zu gesichertem Wissen über Jesus gelangen? Lässt sich also die Frage nach dem

«historischen Jesus» überhaupt beantworten – oder trifft man stets nur auf Deutungen seiner Person, denen im Lauf der Christentumsgeschichte immer wieder neue hinzugefügt werden? Diese Frage beschäftigt die christliche Theologie, seitdem sich die Einsicht durchgesetzt hat, dass die Jesusdarstellungen des Neuen Testaments nicht deckungsgleich sind mit der historischen Wirklichkeit, auf die sie sich beziehen. Maßstab für diese Unterscheidung wurde die kritische Vernunft, die zwischen Jesus einerseits und den Deutungen seiner Person andererseits zu unterscheiden gelehrt hat.

Ein kritischer Umgang mit den biblischen (und auch mit nichtbiblischen) Texten erscheint heute in unserem Kulturkreis selbstverständlich. Das war er aber nicht immer, und das ist er auch heute keineswegs überall. Die biblischen

Texte wurden lange Zeit als göttliche Offenbarungen betrachtet, aus denen die menschliche Vernunft Erbauung und Inspiration beziehen, die sie aber nicht kritisieren könne. Es war vor allem die protestantische Theologie des 18. und 19. Jahrhunderts, die ein anderes Verständnis des Verhältnisses von menschlicher Vernunft und biblischen Texten entwickelt hat. Nunmehr wurden diese Texte als von Menschen geschriebene Zeugnisse betrachtet, die deren Sicht auf Gott, den Menschen und dessen Erlösung zu erkennen geben, aber nicht unmittelbar als göttliches Wort oder als göttlich inspiriert gelten und deshalb auch nicht frei von Irrtümern sind. Es handelt sich vielmehr um antike Dokumente, die die Geschichte Israels, des Judentums und des frühen Christentums festhalten und deuten. Sie sind deshalb mit denselben